George Huppert

Soziale Mobilität in der Dauphiné im 16. und 17. Jahrhundert*

Was ein Bauer ist, weiß jeder. Auch Bettler oder Prostituierte zu definieren ist nicht schwierig, und Zimmerleute bilden ebenfalls eine eindeutige Kategorie. Wird aber jemand in den Quellen des Ancien Régime als „bourgeois“ bezeichnet, dann wird es uneindeutig. Je höher wir in der sozialen Hierarchie gehen, desto schwieriger wird es, im Hinblick auf den sozialen Status einer Person sicher zu sein. Wenn einmal die Trennungslinie zwischen jenen, die arbeiten, und jenen, die nicht zu arbeiten brauchen, überschritten ist, dann betritt der Historiker ein Gebiet, in dem es schillert und in dem nur auf ganz wenige Wegweiser Verlaß ist. Hat er die geordnete Welt der Bäcker und Fleischer hinter sich gelassen, dann wird er mit einer verwirrenden Elite von Familien konfrontiert. Viele dieser Familien beanspruchen für sich Adelsprivilegien, angefangen bei der Steuerfreiheit.

Nur ein außergewöhnlich naiver Historiker würde diese Ansprüche unmittelbar für bare Münze nehmen. Die Privilegien der städtischen Eliten waren offenkundig. Jede Stadt im Frankreich des Ancien Régime besaß eine Elite bestimmter Familien, die reich genug waren, um von ihrem Einkommen zu leben, und die mächtig genug waren, sich einer Besteuerung zu entziehen¹. Meist lebten solche Familien in der Stadt-

* Übersetzt aus dem Amerikanischen von Fritz Seeberger (Bochum).

¹ Am genauesten erfaßt man diese Elite nicht über das Alter ihres Anspruchs, sondern durch ihr öffentliches Ansehen. Ein Zensus von 1725, der Grenoble Haus für Haus verzeichnete, liefert wesentlich präzisere Angaben über diese Elite als die Masse an – meist gefälschtem – genealogischem Material in den Archiven. In der Analyse dieses Zensus von *Edmond Esmonin*, die in den Archives Communales von Grenoble (CC 471) aufbewahrt wird, teilt dieser die Bevölkerung der Stadt ein in die Mehrzahl der Familien, die keinerlei Titel führen (58%), in eine mittlere Klasse, die mit dem Achtung gebietenden *sieur* angeredet wurde (21%), und eine Elite von 306 Familien, deren Häupter mit *monsieur* bezeichnet wurden (6%). Diese *messieurs* gehörten rechtlich keineswegs alle dem Adel an. Sie lassen sich auch nicht sauber irgendeiner allgemein anerkannten sozialen Schicht zuordnen. Die Gruppe umfaßt die meisten der wichtigen Beamten des Parlaments und der *chambre des comptes*, aber es ist keine an Beschäftigung oder Beruf orientierte Kategorie. Bezeichnenderweise finden wir lediglich 9 von 78 in der Stadt arbeitenden Advokaten, die als *messieurs* bezeichnet wurden, und lediglich 19 Mitglieder des Klerus von insgesamt 103. Von den zusammen 306 *messieurs* im Jahre 1725 sind 82 weder adlig noch Amtsinhaber, sondern schlicht *habitants sans profession*. S. *Edmond Esmonin*, Un recensement de la population de Grenoble en 1725, in: *Cahiers d'histoire* (1957) 243–278. Eine ähnliche Analyse auf der Grundlage des Zensus von 1708 liefert *Monique Bornarel*, La population de Grenoble, 1680–1764, unveröffentlichte Examensarbeit, zu finden in den Archives départementales de l'Isire (2J694).

mitte, im begehrtesten Bezirk, in der Nähe der Kathedrale, des bischöflichen Palastes, des Rathauses, des Gerichts oder der königlichen Residenz. Diese Familien waren im Besitz eindrucksvoller Ansammlungen von städtischem und ländlichem Grund und Boden. Auf dem Lande waren sie Grundherren. Außerdem besaßen sie kostspielige Ämter: sie waren Richter und Schatzmeister im Parlament und in der *chambre des comptes*.

Im 18. Jahrhundert galten viele dieser Familien als adelig. Bis zu dieser Zeit war es nicht üblich, den Ursprüngen dieser städtischen Eliten allzu intensiv nachzugehen. Historiker, die sich mit dem 18. Jahrhundert beschäftigen, neigen dazu, sich diesem Verhalten anzuschließen. Warum sollten sie, stärker als die Zeitgenossen, darauf aus sein, Emporkömmlinge zu entlarven? Die Antwort lautet: Wenn wir die Augen vor dem Prozeß des Aufstiegs verschließen, kommen wir, wie Jean Meyer in seiner Studie über den bretonischen Adel, zu dem Schluß, daß die Amtsinhaber der Provinzialparlamente „primär Adelige (waren), Adelige, die in den Besitz von Ämtern gelangt waren“. Die *présidents* und *conseillers* der Parlamente und der *chambre des comptes* bildeten die Führung des Provinzialadels, diese „Adeligen, die in den Besitz von Ämtern gelangt waren“, hatten faktisch ein Monopol am Reichtum und an der politischen Macht in ihrer Provinz, da sie sowohl in der Bretagne als auch in der Dauphiné die wichtigsten Lehen innehatten. Deshalb muß sich eine Untersuchung des Adels im 18. Jahrhundert natürlich auf die Magistrate in Rennes oder in Grenoble konzentrieren.

Wir müssen uns ein Bild über den Charakter dieser Elite machen. Wurde sie von Familien aus dem Ur- und Altadel gebildet, wie Jean Meyer betont², oder bestand sie in Wirklichkeit aus den Enkeln von Rechtsanwälten, Notaren und Kaufleuten? Wenn wir diese Frage beantworten können, dann können wir uns vielleicht erfolgreicher der Grundfrage der Gesellschaft des Ancien Régime nähern: Handelt es sich um eine festgefügte Gesellschaft, in der soziale Mobilität etwas Außergewöhnliches war – oder handelte es sich im Gegenteil um eine Gesellschaft, die jeder Familie mit genügend Geld einen leichten Zugang zu höchsten Ehren erlaubte?

Im Fall der Dauphiné brauchen wir nicht lange herumzurätseln³. Hier wie in der Bretagne waren die wichtigsten Lehen zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Besitz von Parlaments-Familien. Zu Recht konnten die *conseillers* und *présidents* von Grenoble den Anspruch erheben, Herren der Dauphiné zu sein. Wenn man genau hinsieht, zeigt sich aber, daß diese Familien fast ausnahmslos erst vor kurzem, meist im 17. Jahr-

² Jean Meyer, *La Noblesse bretonne au 18^e siècle* (Paris 1966). Zitate beziehen sich hier auf die gekürzte Ausgabe unter dem gleichen Titel (Paris 1972). „Das Parlament der Bretagne stellt sich nach außen dar als Spitze des bretonischen Adels.“ „Die bretonischen Parlamentsmitglieder sind zuerst Adlige, ... die Parlamentsämter besetzt haben.“ (256) „Die Welt des bretonischen Parlaments gehört also im wesentlichen nicht dem Dienstadel, ... sondern dem bretonischen Ur- und Altadel an.“ (252)

³ Selbst für die Bretagne ist es schwierig, Jean Meyers Folgerungen mit den Fakten in Übereinstimmung zu bringen. Seinen eigenen Daten zufolge waren 83 der 216 Familien, die er zum Ur- und Altadel zählt, erst im Verlauf des 16. und 17. Jahrhunderts geadelt worden. S. Ebd., 252. Meyers Daten müssen mit Vorsicht benutzt werden. Historiker, die weniger Bereitschaft zeigen, die genealogischen Behauptungen des Bretonischen Adels zu akzeptieren, wie etwa James Collins, Professor am Lafayette College, kommen zu abweichenden Ergebnissen.

hundert, adlig geworden waren. Die *conseillers* und *présidents* im *Palais de Justice* von Grenoble kann man daher nicht als Adlige ansehen, die den Beruf eines Richters ergriffen hatten. Vor dem Kauf eines Amtes im Parlament oder in der *chambre des comptes* galt keine dieser Familien als adlig. Es war der Kauf eines Amtes, der zur Erhebung in den Adelsstand führte. Am Anfang ihres Aufstiegs war das Kapital. Das Kapital führte zur Investition in das Amt, und dieses führte wiederum zu noch größerem Reichtum. Eine glänzende Heirat, ein hübsches Schloß – das gab den letzten Schliff. Im Hintergrund stand immer Geld. Selbst der größte Schmeichler unter den Genealogen im Dienste der Grenobler Elite zweifelte daran kaum. Er notierte die Einkünfte der bedeutenden, seit dem 16. Jahrhundert geadelten Familien: Ausnahmslos waren die *présidents* zwischen 100 000 und 500 000 livres wert. Und ohne Ausnahme handelte es sich um Enkel oder Urenkel von Rechtsanwälten, Notaren, Kaufleuten, Steuereinziehern oder Geldverleihern⁴.

Ohne mit der Masse der *conseillers* Zeit zu vergeuden, deren Anmaßungen allzu leicht entlarvt werden können, werfen wir nur auf die *présidents* einen Blick. Die Familie Déageant, eine der reichsten, eroberte Amt und Adel innerhalb einer einzigen Lebensspanne. Guichard Déageant – adlig: Guichard Déageant, *chevalier*, Baron de Viré, wie er 1642 in seinem Testament genannt wurde – war es, der 1619 das Präsidentenamt der *chambre des comptes* kaufte. 1574 war er als Sohn eines Notars in dem Städtchen St. Marcellin geboren worden. 1605 heiratete Guichard die Tochter eines reichen Pariser Bürgers⁵.

Claude Frère, ein enger Gefährte Déageants, war der Sohn eines bekannten Kaufmanns aus Valence. 1571 geboren, wurde er an der Universität von Valence Doktor der Bürgerlichen Rechte, er erwarb eine Anzahl Lehnsgüter, heiratete 1616 die Tochter eines *président* und kaufte sich noch im gleichen Jahr ein Präsidenten-Amt⁶. In enger Verbindung mit den Déageants und den Frères hatte eine Anzahl von Familien ähnlichen sozialen Erfolg. Unter ihnen sind die Calignons hervorzuheben, weil sie, anders als die Pruniers, die Rabots oder die La Colombières, ohne bedeutende Kapitalressourcen begonnen hatten. Soffrey Calignon, 1550 geboren, war der Sohn eines einfachen *procureur* in Grenoble. Er besuchte die städtische Grammatikschule. Begabt wie er war, scheint Soffrey von frühester Jugend an Ehrgeiz entwickelt zu haben. Einer Familienanekdote zufolge weigerte sich der Junge eines Tages, Obst zu pflücken, mit der Begründung, er sei zu Höherem bestimmt: „Je veux être président“, erklärte er.

⁴ Der hier gemeinte Genealoge war Maistre Guy Allard, ein Advokat, der mit den Adelsüberprüfungen von 1667/68 beschäftigt war. Später wurde er beschuldigt, seine Dienste verkauft zu haben. Allard ist einer der interessantesten Charaktere Grenobles. Er veröffentlichte einige Bücher und füllte eine unglaubliche Anzahl von Seiten mit seinen Bemerkungen über die vornehmen Familien der Dauphiné. Seine Papiere sind in der Bibliothèque Municipale von Grenoble erhalten. Seine Schätzungen des Reichtums einiger der vornehmen Familien, die im Parlament saßen, finden sich in der B.M.G., R. 80, volume 9, pp. 776 ff., unter dem Titel: „Rôle des ennoblis et de la valeur de leurs biens“.

⁵ Guichard Déageant war sich seiner Triumphe voll bewußt. Er verfaßte eine Autobiographie, die 1668 veröffentlicht wurde. Über Déageant gibt es außerdem eine ausgezeichnete Monographie: H. A. Helly, Guichard Déageant, in: Bulletin de l'Académie Delphinale (1914) 99–292.

⁶ S. E. Maignien, Quelques notes sur le président Claude Frère (Valence 1897).

Irgendwie brachte die Familie die notwendigen Mittel zusammen, um Soffrey nach Paris zu schicken. Dort verbrachte er genügend Zeit am Collège de Navarre, um mit einer Reihe anderer Schüler aus der Dauphiné, die sich in ihrer Rolle als zukünftige Adlige übten, Freundschaft zu schließen. Diese Schulfreundschaften erwiesen sich als nützlich.

Nach der Promotion an der Universität von Valence wurde er *conseiller* und erreichte später, 1590, sein Ziel: Er heiratete eine reiche Frau und wurde *président*.

Calignons steile Karriere bereitete seinem Biographen später Probleme. Dieser mußte nämlich vorgeben, daß eine derart außergewöhnliche Persönlichkeit wie Soffrey de Calignon nicht von niederer Herkunft sein konnte. Da jeder in Grenoble genau wußte, daß der Vater des *président* ein einfacher *procureur* gewesen war, mußte sich der Biograph mit vertrackter Behutsamkeit äußern.

„Es ist gewiß“, schrieb er, „daß seine Familie dem Adel angehörte. Aber durch verschiedentliches Unglück – oder aus anderen Gründen, die ich nicht kenne – verlor die Familie ihren Reichtum.“ Keineswegs, so versichert er seinen Lesern, hätte die Familie ihren Adelsrang verloren, „aber er war schwach und matt geworden, so wie ein Körper schwach wird und kaum noch existiert, wenn er viel Blut verliert“. Schließlich verliert der Biograph die Geduld:

„Ich will nichts verbergen. Dieser Vorrang (dem Adel anzugehören) war nahezu unsichtbar geworden und schien so gut wie verloren. Aber, so wie manche Flüsse, die lange Zeit unterirdisch verlaufen sind, wieder an die Oberfläche kommen und sich zeigen, so auch der Adel dieser Familie, der eine lange Zeit verborgen geblieben war, dann aber schließlich wieder ans Licht kam und in der Person Soffrey de Calignons sozusagen neu geboren wurde.“⁷

Genealogen waren schnell, wenn es um die latenten Qualitäten einer Familie ging, die es über Nacht zu Reichtum und Ehren gebracht hatte. Selbst wenn der Vater oder der Großvater kleinstädtischer Rechtsanwalt mit einem guten Auge für gewinnbringende Geschäfte gewesen war, wurde der neue *monseigneur* im Parlament ipso facto in einen Edelmann transformiert, dessen Herkunft es dann zu verbergen galt.

Verheiratet mit der Witwe eines *président*, Grundherr verschiedener Ländereien, dazu verwandt mit einigen Familien mit baronialen Ansprüchen – träumte unser neuer *président* von einem Leben als edler Ritter? Wurde das Geschäftsgebaren seiner Vorfahren zusammen mit der Erinnerung an sie verbannt?

Um diese Frage zu verfolgen, müssen wir uns eine charakteristische Familie, die Guérins de Tencin, genauer ansehen. Antoine Guérin, seigneur de Tencin, war 1684 *président* des Parlamentes von Grenoble. Er war der Sohn des François Guérin, eines Advokaten, der 1637 die Stelle eines *conseiller* im Parlament gekauft hatte. François war es, der das Schicksal der Guérins auf höchste Höhen gehoben hatte: Er hatte die

⁷ S. Douglas (Hg.), Vie de Soffrey de Calignon (Grenoble 1874). Über die Familie der Calignon informiert die Einleitung des Herausgebers. „Vie de Soffrey de Calignon“ wurde in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts von Louis Videt verfaßt.

Witwe eines *président* geheiratet. Von da an war es unvermeidlich, daß sich seine Nachfahren in den höchsten Kreisen bewegten. Sie mußten natürlich *président* werden, vererbt vom Vater auf den Sohn, aber auch Kardinäle und Komtessen waren unter ihnen.

Vor 1637 war es für die Guérins mühsamer gewesen, die Stufen der Erfolgsleiter zu erklimmen. Der Großvater von François, der erste Antoine Guérin, erreichte posthum Bekanntheit durch E. Le Roy Laduries „Karneval in Romans“. Er war der Sohn eines Hausierers, der 1520 in Romans eintraf – und prosperierte. Der Sohn des Hausierers studierte Rechtswissenschaften, heiratete die Tochter eines Richters und folgte seinem Schwiegervater in dessen Amt.

Richter in Romans zu sein war schon etwas für den Sohn eines Hausierers, aber die Guérins hatten noch einen langen Weg vor sich, einen Weg, der sie von Romans in die Provinzhauptstadt Grenoble führte. Alle Guérins studierten Jura, kauften Land, verliehen Geld und besaßen Ämter. Ein Jahrhundert nachdem der erste Antoine Guérin seine Macht in Romans begründet hatte, gehörte sein Nachfahre, der *président* Antoine Guérin de Tencin, ohne Frage zu den vornehmsten Kreisen der Dauphiné. Einer der Söhne Antoinettes erbte das Amt des *président*, ein anderer wurde Kardinal. Eine der Töchter heiratete einen Grafen. Die andere Tochter wurde als Madame de Tencin am Hof und in den literarischen Salons von Paris bekannt. Aus der Sicht von Jean Meyer gehörten die Guérins zweifellos zum Ur- und Altadel, obwohl sie von einem Hausierer abstammten und obwohl es noch nicht einmal klar ist, ob sie die Adelsprivilegien vor 1637 in Anspruch nehmen konnten.

Sicherlich erweckte Madame de Tencin ganz den Eindruck, das Leben einer aristokratischen Dame zu führen. Aber dank der zufälligen Entdeckung eines Dokumentes durch einen eifrigen Archivar können wir versichern, daß die Guérins zwei Jahrhunderte nach ihrer Ankunft in Romans weiter Geschäfte nach Art ihrer Vorfahren, der Hausierer und Geldverleiher, betrieben. Nur in viel größerem Stil.

Das fragliche Dokument ist ein 1719 in Paris unterzeichneter Vertrag. Es enthüllt, daß Madame de Tencin, stadtbekannte Liebhaberin und Intellektuelle, in Wirklichkeit professionelle Bankerin war. Mit ihrem Bruder, ihrer Schwester, ihrem Geliebten und verschiedenen *présidents* und *conseillers* als Partnern betrieb Madame de Tencin von ihrem Appartement aus eine Bank. Die Bank hatte Anteile im Wert von 3 356 892 livres. Madame de Tencins eigener Anteil am Gemeinschaftsunternehmen summierte sich auf 700 000 livres. Die täglichen Geschäfte waren einem eigens dazu ernannten Direktor anvertraut worden, dem ein Buchhalter und ein Kassierer zur Seite standen⁸.

Der Vertrag, der Madame de Tencins Bankaktivitäten belegt, erlaubt es uns, in verborgene Bereiche des Lebens solcher Familien wie der Guérins einzudringen. Fast

⁸ S. *Auguste Prudhomme*, Notes pour servir à l'histoire de Mme. de Tencin et de sa famille, in: Bulletin de l'Académie Delphinale (1904) 296–314.

keine dieser Familien beanspruchte vor 1600 adligen Status⁹. Andererseits waren 1668, zum Zeitpunkt der *recherches de noblesse*, alle in der Lage, die Überprüfung zu bestehen. Wenn man sie im Jahre 1700 betrachtet, wird man von ihrem Reichtum, ihrer Macht, ihrem Ansehen überwältigt. Einige Zeit zuvor mögen sie noch nicht zum Altadel gezählt haben, aber nun haben sie es irgendwie geschafft, dazuzugehören. Sie sind jetzt nicht nur *présidents*, sondern mit einiger Wahrscheinlichkeit auch *marquis*¹⁰. Die Erinnerung an ihre hart arbeitenden Vorfahren scheint fast völlig verblaßt. Wenn wir die Geschichte ihrer Familien nicht kennen würden, könnten wir uns leicht vorstellen, eine rigid exklusive Kaste vor uns zu haben, die sich durch ihren Status als Adlige auszeichnet – eine Geburtselite, nicht erreichbar für jene, die nur reich sind.

Aber: Nichts wäre von der Wahrheit weiter entfernt. Nicht nur wir wissen, wie leicht es in der Dauphiné war, in den Adelsstand erhoben zu werden, die Zeitgenossen wußten es auch – und sie beschwerten sich darüber. Aus der Sicht der Nichtadligen der Provinz, die die Steuerlast trugen und täglich mitbekamen, wie reiche Bourgeois in die Welt der Privilegien entkamen, war das Problem der Sozialstruktur nicht, daß der Adel eine geschlossene Kaste bildete, sondern – im Gegenteil – daß dieses Steuerparadies von den Reichen so einfach erreicht werden konnte wie einige karibische Inseln heutzutage. Bürgerliches Kapital mußte sich nur unter die Fittiche eines Adelstitels begeben, um zum großen Teil von der Steuer befreit zu werden. „Ein reicher Kaufmann wird für sich oder seinen Sohn ein Amt kaufen; damit wird er es bekommen, seinen gesamten Grund und Boden von der Steuer zu befreien“, erklärte ein Advokat, der im Auftrag des Dritten Standes handelte. „Seit einigen Jahren schon behaupten die Inhaber königlicher Ämter, daß sie durch ihr Amt geadelt seien. Es gibt keinen *conseiller*, keinen *notaire*, *secrétaire* oder *greffier* in diesem Parlament, der nicht

⁹ Ihr Aufstieg kann teilweise durch das Studium der Urkunden über Adelserhebungen im A. D. Isère verfolgt werden, für das es ein handliches Verzeichnis gibt. Diese Erhebungen in den Adelsstand sind untersucht worden in der ausgezeichneten, unveröffentlichten *mémoire* von *Christiane Masson-Fauchier*, *L'anoblissement en Dauphiné, 1598–1688* (2J164). Oft wurden Personen durch königliches Privileg in den Adelsstand erhoben, die bereits auf Grund ihres Amtes adligen Status beanspruchten. So fragt *Christiane Masson-Fauchier* völlig zu Recht: „Warum Adelserhebung durch königliches Privileg für Personen, die bereits durch ihr Amt geadelt waren?“ (66).

¹⁰ Wie bei Jean Pierre Moret de Bourchenu, Marquis de Valbonnais. Der Begründer des Aufstiegs dieser Familie, Enemond Moret, erlangte 1584 an der Universität von Valence das Doktorat der Bürgerlichen Rechte, praktizierte als Anwalt, kaufte 1604 das Amt eines *conseiller* im Parlament – und obwohl er für sich in Anspruch nahm, bereits adlig zu sein, zahlte er 1606 für ein königliches Privileg zur Erhebung in den Adelsstand. (So schien es, als sei er „*annobli deux fois*“, wie Allard boshaft anmerkte). Mit 50 heiratete Enemond eine Frau aus Bourchenu, was das Familienvermögen deutlich erhöhte. Sein Sohn Pierre kaufte 1677 das Lehnsgut von Valbonnais. Im gleichen Jahr erbte der 25jährige Jean Pierre das Amt seines Vaters als *conseiller*. Jean Pierre hatte seine Studien beendet und die nötigen Verbindungen (zu Prunier, zu Servin) in Paris, in Rom und in Venedig geknüpft. Einige Jahre später erbte er von mütterlicher Seite ein enormes Vermögen und kaufte sich für 120 000 livres das Amt des *premier président* der *chambre des comptes*. Kurz darauf wurde Valbonnais zum Marquisat erhoben.

behauptete, adlig zu sein“, beobachtete der Anwalt ganz richtig¹¹. „Diesen Ameisenhaufen der Steuerbefreiung“ sah man als tödliche Bedrohung der finanziellen Stabilität in der Provinz.

Die Anwälte des Dritten Standes griffen nie direkt den Feudaladel an: Von dieser gefährdeten Spezies hatten ihre Klienten wenig zu befürchten. Die wirkliche Bedrohung kam von den Emporkömmlingen, wie den Guérins, die der Steuer entkamen, als sie reich wurden. Jeder Rat einer Stadt befand sich im Krieg mit solchen Aufsteigern, deren Abschied vom bürgerlichen Status die Last der Steuern auf jene schob, die im Rennen um Privilegien zurückgeblieben waren¹².

Der Adel der Dauphiné bildete keine abgeschlossene Elite. Adel war ein Konstrukt aus Vorstellungen von Juristen¹³ – und das galt insbesondere in dieser Provinz, in der selbst der größte Adlige, der Duc de Lesdiguières, in Wirklichkeit der Sohn eines Notars war.

¹¹ Zit. in *Charles Laurens*, *Le procès des tailles* (Grenoble 1887). Über die Anwälte als Repräsentanten des Dritten Standes und ihre Angriffe auf Emporkömmlinge s. *A. Lacroix*, *Claude Brosse et le procès des tailles*, in: *Bulletin de la société d'archéologie et de statistiques de la Drôme* (1898) 62. Claude Brosse, das Haupt dieser Anwälte, war ganz unverblümt. In seinen *Cayers presentez au Roy* (1606) charakterisiert er die Emporkömmlinge als „Gläubiger, die sich vor der Aufdeckung ihrer exzessiven Wuchereien fürchten“. Die „exzessive Grausamkeit“ dieser Wucherer, so argumentiert er, reduziere die Bauern zu nicht viel mehr als Sklaven, den Opfern dieser Pseudo-Adligen würde es besser gehen, wenn sich Seine Majestät entscheiden könne, sie „zur Besiedlung auf die neuen Iles de Septentrion“ zu schicken.

¹² Die Akten der Prozesse gegen Aufsteiger füllen die kommunalen Archive von Grenoble. Die von der Stadt verklagten Familien bilden eine Kollektion der bedeutendsten Amtsinhaber der Dauphiné: die Armand, Basset, Benoit, Calignon, Faure, Frère, Béatrix-Robert, Le Blanc, Dalphas, Garagnol, Lyonne, Ponnat, Pourroy, Roux, Vulson (A. C., C. C. 422–429).

¹³ Ein typisches Beispiel findet sich in *Nicolas Chorier*, *Estat politique de la province de Dauphiné* (Grenoble 1671) 4 Bde. Wie Allard war auch Chorier von Berufs wegen in die Adelsüberprüfungen von 1667/68 eingeschaltet. In seiner Dissertation über die Bedeutung des Adels geht er zurück bis ins keltische Frankreich, als „die Schriftkundigen und Gelehrten den ersten Rang einnahmen“, wohingegen „die Ritter, die keinen anderen Beruf als den Kampf hatten, den zweiten Rang einnahmen. So hatten die Wissenschaften den Vorrang vor den Waffen, und wer am gelehrtesten war, besaß auch den größten Adel. Diese Politik befand sich in Übereinstimmung mit der Natur.“ Gelegentlich voll Phantasie, konnte Chorier doch auch die Realität sehen. König Ludwig XI., darauf weist er hin, „macht alle diejenigen zu Adligen, die ihm Vergnügen bereitet haben oder die ihm zahlen“ (III, 3 und 11).